

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria.

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich.

Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

*Lukas-Evangelium 1, 26-38
(Einheitsübersetzung)*

Maria trifft der Besuch des Engels Gabriel völlig unvorbereitet. Sie ist überrascht, fühlt sich überrumpelt. Sie erschrickt über die vornehme Anrede, mit der er sie begrüßt.

Noch unvorstellbarer ist für sie die Botschaft, die der Gast mitbringt. Sie soll die Mutter des Gottessohnes werden. Gott hält sie für etwas ganz Besonderes, hält gerade sie und nur sie für würdig, seinen Sohn zur Welt zu bringen. Und auch hier hat Maria wieder Fragen, vertraut aber am Ende auf ihren Gott, dem nichts unmöglich ist und nimmt das Geschenk an und spricht ihr Ja. Dieses Ja veränderte die ganze Welt. Ob sie sich dessen in diesem Moment richtig bewusst war, wage ich zu bezweifeln.

In Marias Haltung findet sich das Grundmuster unseres Glaubens wieder. Nicht wir sind diejenigen, die aktiv werden müssen und den ersten Schritt tun. Gott ist derjenige, der uns beschenkt. Er möchte bei uns ankommen und an uns handeln und durch uns. Dazu müssen wir unser ganz persönliches Ja sprechen. Wenn wir das tun, können wir mit den uns anvertrauten Talenten und Begabungen an dem für uns bestimmten Ort unsere Aufgaben meistern und im Kleinen etwas bewirken.

Sind wir bereit? Sagen wir Ja?